

Prof. Dr. Peter Zimmerling

Predigt über Lk 19,1-10 beim Kirchweihgottesdienst in der neuen Universitätskirche St. Pauli
am 1. Advent 2019 um 11 Uhr

Gnade sei mit euch...

Liebe Schwestern und Brüder, sehr geehrte Damen und Herren,
in einer Kirche soll, wie Martin Luther in seiner Predigt anlässlich der Einweihung der ersten evangelisch gebauten Kirche in Torgau sagte, nichts anderes geschehen, „als dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir umgekehrt mit ihm reden durch unser Gebet und Lobgesang.“ Diese Bestimmung kann eine Kirche nur dann erfüllen, wenn in ihr Menschen zusammenkommen, die singen und beten können.

Zumindest was den Gesang betrifft, habe ich den Eindruck, dass viele derjenigen, die sich heute zum Gottesdienst hier versammelt haben, dieser Aufgabe gewachsen sind. Aber es mag immerhin einige unter uns geben, die noch nicht oder nicht mehr singen und beten können. Darum wird es kein Schade sein, auf die Zachäusgeschichte zu hören, einen der für die Feier der Kirchweihe vorgeschlagenen Predigttexte. In dieser Geschichte aus dem 19. Kapitel des Lukasevangeliums wird erzählt, wie ein Mensch zum Leben unter dem geöffneten Himmel findet, als Jesus bei ihm zu Hause einkehrt. Und genau das ist ja das Ziel jedes Gottesdienstes, dass der dreieinige Gott bei den Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmern Wohnung nimmt.

Verlesung des Predigttextes Lk 19,1-10

Liebe Universitätsgemeinde, liebe Gäste von nah und fern,

1.

Zachäus, der Jesus unbedingt sehen will, hat keine Chance an den berühmt-berüchtigten Rabbi heranzukommen. Angesichts der Volksmenge ist er machtlos. Man stößt ihn zur Seite. Da er klein von Gestalt ist, bleibt nur eine Möglichkeit: Er muss eine Stelle suchen, wo er trotzdem Jesus sehen kann.

Zachäus ist nicht umsonst reich geworden: Er ist ein engagierter, ehrgeiziger Mann, kein Laschi! Er weiß, was er will. Auch in dieser Situation. Er ist neugierig geworden und will unbedingt Jesus sehen. Das lässt er sich etwas kosten: Er läuft die Straße entlang, sucht eine Stelle, wo erst wenige Menschen stehen, klettert auf einen Baum – und wartet. Dies alles, um wenigstens einen Blick auf den Vorübergehenden werfen zu können. Zachäus achtet nicht auf

seine Würde als vermögender Mann, nicht auf die höhnischen und gehässigen Blicke, auch nicht auf die Lächerlichkeit des Ortes, an dem er auf Jesus wartet – alles das ist ihm egal, wenn er nur sein Ziel erreicht.

2.

Und dann geschieht etwas, was für alle, die gaffende Menschenmenge am Straßenrand, die mitziehenden Pilger und auch für Zachäus selbst völlig unerwartet kommt.

Jesus bleibt unter dem Maulbeerfeigenbaum stehen, sieht zu Zachäus hinauf und spricht ihn an. Dass Jesus gerade unter diesem Baum stehenbleibt und ausgerechnet Zachäus ansieht und anspricht, ist schon merkwürdig genug. Noch denkwürdiger ist der Fortgang der Geschichte: Jesus redet den ihm Unbekannten mit Namen an: „Zachäus!“

Jesus kennt Zachäus, ohne dass er ihn zuvor gesehen hat. Damit ist mehr als ein äußeres Kennen gemeint: Es bedeutet ein Erkennen, das im Alten Testament immer wieder Gott zugeschrieben wird: „Der Herr erforscht alle Herzen und versteht alles Dichten und Trachten der Gedanken“ (1 Chr 28,9). Die Evangelien berichten, dass auch Jesus Menschen durchschaut hat, ihre positiven wie ihre negativen Seiten kannte, ohne dass ihn ein anderer zuvor aufklären musste. Vor seinen Augen ist alles bloß und aufgedeckt (Hebr 4,13). Jesus erkennt in einem Augenblick, was Zachäus will: die Unzufriedenheit mit seinem bisherigen, von Materialismus und Konsum geprägten Leben, sein Leben als Außenseiter und seine Sehnsucht nach Veränderung, nach Erneuerung.

3.

Jesus lädt sich selbst bei Zachäus ein.

Wenn Jesus Christus in das Leben eines Menschen tritt, dann geschieht das immer auf ganz individuelle Weise: ohne Norm und Schablone. Ich besitze in meiner Bibliothek eine große Anzahl von Biografien, in denen Menschen von ihrer Begegnung mit Gott erzählen. Keine Erzählung gleicht der anderen. Aber eines ist immer gleich: Die Begegnung mit Gott beschreiben sie allesamt als ein Widerfahrnis. Die Initiative geht von Gott aus. Das gilt auch für die Erzählung des Zöllners von Jericho. Zwar macht sich Zachäus auf den Weg, um Jesus zu sehen. Aber nicht Zachäus lädt Jesus zu sich nach Hause ein, sondern Jesus kommt zu ihm aus eigenem, freiem Entschluss, allein aus der Notwendigkeit seiner freien göttlichen Liebe. Jesus fragt Zachäus auch nicht: „Dürfte ich bei dir einkehren?“, sondern „Ich *muss* bei dir einkehren!“ Indem er bei Zachäus einkehrt, erfüllt Jesus seinen Auftrag, seine Berufung. Er sucht und rettet als guter Hirte, was verloren ist. Unmissverständlich erklärt Jesus allen

Mitpilgern und Straßengaffern: „Zachäus, dieser von euch verstoßene Israelit, gehört auch zu den Söhnen Abrahams (V. 9). Wie ihr ist auch er Gottes Sohn und Teil der Gemeinschaft des Volkes Israel.“

Die Umkehr eines Menschen und seine Hinwendung zum Willen Gottes ist und bleibt ein Geschenk Jesu Christi, das jeder nur dankbar entgegennehmen und wie ein kostbares Geschenk nur vorsichtig auspacken kann. Zachäus war unzufrieden mit seinem bisherigen Leben. Er hat gehört, wie Jesus mit anderen Zöllnern umging. Das hat ihn neugierig gemacht. Er hat Sehnsucht, Jesus zu sehen. Mehr ist auf Seiten des Menschen nicht nötig, um Gott zu begegnen.

4.

Die Zachäusgeschichte zeichnet sich durch eine atemberaubende Dringlichkeit aus:

Zachäus läuft voraus, um den Maulbeerfeigenbaum zu besteigen. Eilend soll er heruntersteigen. Heute noch muss Jesus bei ihm einkehren. Was für eine Geschwindigkeit in einem Zeitalter, in dem es weder Fertiggerichte noch haltbar gemachte Lebensmittel gab!

Alles musste unter viel Zeitaufwand frisch zubereitet werden.

Die Geschichte geht mit atemberaubender Schnelligkeit weiter. Unglaublich, was sich hier in wenigen Stunden ereignet! Schon kündigt Zachäus die Umverteilung seines Vermögens an. In einer öffentlichen Gesellschaft wie in Israel war diese Nachricht sicherlich in wenigen Minuten in Jericho „rum“.

Durch die Begegnung mit Jesus wird Zachäus froh (V. 6). Vielleicht hat er sich schon jahrelang trotz seines großen Reichtums nicht mehr am Leben freuen können. Durch den Besuch, die gemeinsame Mahlzeit und das anschließende Beisammensein mit Jesus bekommt Zachäus eine neue Perspektive für sein Leben. Er tritt heraus aus dem ewigen Einerlei seines bisherigen Daseins: dem Arbeits-, Party- und sonstigen Freizeitstress. Plötzlich sieht er sein Leben unter dem geöffneten Himmel. Zachäus ist überrascht und überwältigt von Freude und Hoffnung, die Jesus in sein Leben bringt. Plötzlich bekommt sein Leben einen Sinn, eine ewige Bestimmung.

Zachäus zieht sofort radikale Konsequenzen aus der Begegnung mit Jesus. Die Hälfte seines Besitzes gibt er für die Armen. Er tut damit weit mehr als die jüdischen Gesetzeslehrer seiner Zeit forderten: Für sie war schon einer, der ein Fünftel seines Vermögens den Armen gab, ein besonders frommer Israelit. Dann bekennt Zachäus in aller Öffentlichkeit seine Sünden:

„Wenn ich jemanden betrogen habe...“ Schließlich leistet er Wiedergutmachung nach dem jüdischen Gesetz: „Wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach wieder.“ Im 2.

Buch Mose ist nämlich im Falle von Diebstahl der vierfache Ersatz vorgeschrieben (2. Mose 21,37).

Zu alledem ist Zachäus bereit. Und zwar nicht aufgrund moralischer Forderungen oder gesellschaftlicher Zwänge, sondern vollkommen freiwillig, allein deswegen, weil Jesus ihm mit Achtung und Liebe begegnet ist. Wohlgemerkt: Zuerst erfährt Zachäus Gottes Erbarmen, zuerst erfährt er, dass Gott ihn ansieht und liebt. Dann erst antwortet er und beginnt seinerseits zu handeln.

Genau an dieser Stelle hapert es bei vielen Christen. Sie meinen instinktiv, zuerst alles Mögliche für Gott tun zu müssen. Dieser fromme Instinkt ist aber falsch! Zuerst geht es beim Christsein darum, sich des Lebens mit Gott zu erfreuen. Erst in einem zweiten Schritt geht es darum, sich von Gott zeigen zu lassen, was wir in seinem Auftrag tun sollen. Deshalb sind viele Christen auch nicht bereit, für ein Leben mit Gott Privilegien, Sicherheiten und Bequemlichkeiten aufzugeben. Sie kennen die Freude der Umkehr und Buße nicht.

5.

Zachäus – nur wegen dieses verachteten und von der Gesellschaft verstoßenen Zöllners scheint Jesus nach Jericho gekommen zu sein. Wir können hier einen Blick in die innere Motivation tun, aus der heraus Jesus handelt. Er sieht den Einzelnen an und kümmert sich mit leidenschaftlicher Liebe um ihn. Dass er durch den Besuch im Haus des Zachäus, eines landesweit bekannten Wirtschaftskriminellen, eines Betrügers, für die weitere Pilgerreise hinauf nach Jerusalem kultisch unrein, befleckt wird, scheint ihn nicht zu interessieren. Hauptsache: Der Reiche ist durchs Nadelöhr in den Himmel gekommen.

Die Seelsorge Jesu sieht anders aus, als ein weit verbreitetes Vorurteil gegenüber der christlichen Seelsorge glauben machen will. Wie das Handeln Jesu zeigt: Seelsorge hat nichts mit frommer Manipulation oder gar Gehirnwäsche zu tun. Jesus überredet keinen Menschen, erst recht bedrängt er niemanden, an ihn zu glauben und seine Lebensweise zu ändern. Es geht auch nicht bloß um die persönliche Frömmigkeit des Zachäus. Zwar kommt es durch die Begegnung des Zachäus mit Jesus zu dessen persönlicher Buße und Bekehrung. Seine Umkehr jedoch hat weitreichende gesellschaftliche Folgen.

Und dann die Überraschung zum Schluss: Zachäus bleibt weiterhin Zöllner. Jesus ruft ihn nicht in die Schar der Jünger und Jüngerinnen, die mit ihm durch Israel zieht. Zachäus muss abwarten, ob Beruf und Berufskollegen den neuen Zachäus ertragen. Der Weg der Buße, der Umkehr und des Umdenkens geht also radikal von innen nach außen: äußerlich bleibt

Zachäus vorerst in seinen alten Lebenszusammenhängen. Sein Verhalten jedoch ist ein völlig anderes geworden.

6.

Die Geschichte vom alten und vom neuen Zachäus ist eine Adventsgeschichte. An Zachäus hat sich die Bitte der gerade gehörten Kantate buchstäblich erfüllt: „Öffne dich, mein ganzes Herze, Jesus kömmt und ziehet ein.“ Zachäus will uns helfen, dass wir alle in der vor uns liegenden Advents- und Weihnachtszeit dies von Herzen mitsingen und mitbeten können. Wenn das geschieht, erfüllt sich auch die Bestimmung unserer neuen Universitätskirche. „Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist. Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein. Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit. Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.“

Amen

Und der Friede...